

Herzenssache Kunst

Autor(en): **Wiederkehr, Armin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armin Wiederkehr ist Direktor und Leiter der *Crédit Agricole Indosuez* (Suisse), Zürich

HERZENSSACHE KUNST

Von der Sammlertätigkeit der Banken gehen heute bedeutende, unverzichtbare Impulse in der Schweizer Kunstförderung aus. Armin Wiederkehr, Direktor und Leiter der Crédit Agricole Indosuez (Suisse) SA in Zürich im Gespräch mit Alexandra Kedveš.

Alexandra Kedveš: Herr Wiederkehr, immer mehr Firmen und Banken haben sich die Kunst- und Kulturförderung auf die Fahnen geschrieben. Seit einigen Jahren nimmt sich auch die Zürcher Filiale Ihrer Bank der schönen Künste an.

Armin Wiederkehr: Es begann, als die Canadian Imperial Bank of Commerce (CIBC) (Schweiz), die heute mit der *Crédit Agricole Indosuez* (CAI) (Suisse) fusioniert ist, ihre Filiale in Zürich umbaute. Mit dem Umbau wollten wir uns als Bank durch die künstlerische Gestaltung der Räumlichkeiten bekannt machen. Unser Motto hiess: «Kunst in der Bank – Bank in der Kunst».

Wie sah Ihr Konzept aus?

Wir wussten, was wir nicht wollten: keine Kunstdrucke von bekannten Künstlern; und kein Potpourri aus Stilen, Zeiten, Namen, das die Räume erschlägt. Wir entschieden uns für einen Maler der Bauhaus-Zeit, *Xanti Schawinsky*, der 1979 in Locarno gestorben ist. Wir haben unsere Armaturen und überhaupt die Innenarchitektur der Bauhaus-Ästhetik angeglichen, haben Bildschienen angebracht und die Wände museumsweiss streichen lassen. Doch dann platzte der Vertrag mit dem Nachlassverwalter. In unserer Not machte mich ein Bekannter auf *René Groebli* und somit auf die Photographie aufmerksam.

In allen Räumen sind die expressiven Schwarzweiss-Photographien des Schweizer Künstlers René Groebli zu finden; auch ein Katalog wurde von der CIBC gesponsert. Aber in der Bank stehen auch Skulpturen, hängen auch Gemälde.

Auf die Arbeiten von *Jeanine Osborne* kam ich wieder eher aus Zufall. Sie bat die Bank um einen Beitrag für einen Flug nach Kanada: Man hatte sie an ein Kunst-Symposium in Montréal eingeladen. Erst fand ich ihre Bitte, nun, ein wenig unverschämt, obwohl ich ihr entsprach. Als sie mir dann nach ihrer Rückkehr einige ihrer Werke zeigte, war ich von der Ausdruckskraft angetan. Die beiden Künstler wurden zusammen gebracht und gestalteten gemeinsam die «Ausstellung».

Die RAKU-Skulpturen von *Peter Egli* und die Farbstiftzeichnungen von *Mariann von der Crone* – beide Künstler stellen wir seit dem Mai dieses Jahres aus – liebe ich ebenfalls sehr, stellen jedoch einen starken Kontrast zur bestehenden Kombination Photo und Bild dar.

So heisst das Konzept Faszination und Sympathie? Kunst als Herzessache?

Jedenfalls sind das für mich entscheidende Kriterien, auch wenn man Kunst bloss als Investition mit Wertsteigerungspotenzial betrachten kann, letzteres ich jedoch sehr schade finde. Kunst, die kalt lässt, ist für mich keine. Lieber Irritation und Provokation als Gleichgültigkeit. Am Anfang der Sammlertätigkeit einer Bank steht immer ein Mensch, der die Begeisterung für die Kunst mitbringt. Sonst passiert gar nichts. Wenn dann irgendeinmal die Komitees und Kommissionen die Sammlertätigkeit übernehmen, verlieren die Sammlungen oft die klare Handschrift und ihre Lebendigkeit. In Komitees richtet man sich eher nach dem Mainstream-Geschmack aus, ist konventioneller. Bei uns dürfen die Mitarbeiter allerdings ihr Veto einlegen. Schliesslich soll die Kunst, die sie hier täglich umgibt, keine negativen Gefühle bei ihnen auslösen. Eine sehr strenge Skulptur von Egli beispielsweise, die bei einigen Mitarbeitenden Holocaust-Assoziationen auslöste, ist jetzt bei mir im Büro daheim.

Kaufen Sie die Kunstwerke, die Sie hier ausstellen?

Die Arbeiten von Groebli hat die *Crédit Agricole Indosuez* (Suisse) SA gekauft. Bei den anderen drei Künstlern verfahren wir nach einem Miet-Kauf-System. Sie stellen bei uns aus, und wir zahlen ihnen dafür eine Art Miete, was für sie eine wichtige Unterstützung bedeutet. Mit der Zeit häuft sich jeweils eine gewisse Summe an, sodass die Kunstwerke schliesslich in unseren Besitz übergehen. Wir verbinden auf diese Weise Kunstförderung und Sammlertätigkeit und fördern unser Image auf dem Platz Schweiz als Mäzenin von hiesigen Künstlern und Künstlerinnen. ♦